Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 1 (1994)

Heft: 1

Buchbesprechung: Die Moral auf dem Teller : dargestellt an Leben und Werk von Max Bircher-Benner und John Harvey Kellogg [Albert Wirz]

Autor: König, Oliver

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wirtschaftlichen Bedeutung jüdischer Bankiers (bspw. im Eisenbahnbau) störte. Er interpretiert diese Haltung als im Grunde einer religiösen Judenfeindschaft entspringend und sieht diese als «Subkultur» zur offiziellen Theologie. Hätte er letztere ebenfalls untersucht (bspw. für Frankreich), wäre er nicht zu diesem Schluss gekommen. Einzig in Bezug auf das Schächtverbot liess sicn der «Courrier» nicht von den judenfeindlichen Stereotypen der Schweizer Tierschutzvereine vereinnahmen. Ferrero weist nach, dass hier politisch-pragmatische Gründe eine Rolle spielten.

Die Arbeit Ferreros fügt einen weiteren Mosaikstein zur Geschichte der Judenfeindschaft in der Schweiz hinzu. Besonders die Romandie ist in dieser Hinsicht schlecht erforscht. Sie ist deshalb interessant, weil ja ihr kulturelles Vorbild, Frankreich, die Elsässer Juden schon im September 1791 emanzipiert hatte und – mit einem begrenzten Einbruch zwischen 1808 und 1818 – dabei blieb.

Indessen vermisst man eine Rezeption der allgemeinen Literatur zur Geschichte der Judenfeindschaft. Vergeblich hält man nach den Standardwerken von Jacob Katz (From Prejudice to Destruction. Antisemitism 1700–1933, Cambridge/Mass. 1980, dt. Übersetzung 1989), Karl Heinrich Rengstorf (Kirche und Synagoge, darin die Artikel von Rudolf Lill über den deutschen Katholizismus) und Hermann Greive (Geschichte des modernen Antisemitismus in Deutschland) Ausschau, wie auch von einem französischen Forscher nur der Titel seines Werkes, nicht aber dessen Inhalt verarbeitet wird (Lazare Landau, Du mépris à l'estime). Der Vergleich mit dem deutschen Katholizismus derselben Zeit hätte sich sehr angeboten, wie der Autor selbst schreibt. Die Haltung des Genfer Katholizismus entsprach durchaus den damals üblichen Äusserungen über Juden in der katholischen Presse.

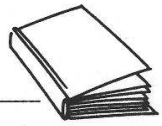
Natürlich ist es für einen Lizentianden schwer, sich alleine einen Überblick über die Forschungsgeschichte der Judenfeindschaft zu verschaffen, wenn dieses Thema an der Universität nicht unterrichtet wird. Fragen sind deshalb eher an die schweizerische Bildungspolitik zu richten, die es bis heute nicht vermochte, einen Lehrstuhl zu diesem Thema einzurichten. Auch die klassische Judaistik ist in der Schweiz institutionell leider sehr schlecht vertreten, wenn man von Luzern und der dortigen theologischen Fakultät und zerstreuten Lehraufträgen in Bern und Genf absieht.

Robert Uri Kaufmann (Heidelberg)

ALBERT WIRZ
DIE MORAL AUF DEM TELLER
DARGESTELLT AN LEBEN UND WERK VON MAX BIRCHER-BENNER UND JOHN HARVEY KELLOGG
CHRONOS VERLAG, ZÜRICH 1993, 248 S., 28 ABB., FR. 38.–

Man nehme Äpfel, Nüsse, Haferflocken, Zitronen und kondensierte Milch. «Zubereitung: Die Kondensmilch und der Zitronensaft werden zuerst unter die Haferflocken gemischt, dann werden die Äpfel mit Haut, Gehäuse und Kernen auf dem Apfelreibeisen unter kräftigem Druck gerieben und schon während des Reibens, d.h. in öfteren Reibpausen, rasch und gut unter den Brei gemischt. Auf diese Weise wird das Apfelfleisch durch den Brei bedeckt und vor Luftzufuhr geschützt, wodurch das weisse, appetitliche Aussehen der Diätspeise erreicht wird. Die Zubereitung soll unmittelbar vor dem Essen geschehen. Die geriebenen Nüsse werden zur Mehrung des Eiweiss- und Fettgehalts bei Tisch aufgestreut.»

Dies empfahl um die Jahrhundertwende Max Bircher-Benner (1867–1939), der



«radikale Doktor» vom Zürichberg seinen Anhängern und allen Bürgern, die es hören wollten, und dies zu einer Zeit, in der der Konsum von Wurst, Speck und Schweinebauch unaufhaltsam anwuchs. Beim heutigen Griff in die Kühltruhe des Supermarktes nach dem fertig abgepackten Birchermüsli, bzw. seinen fett- und kalorienarmen Verwandten, lässt sich die Radikalität dieser Ernährungslehre kaum mehr erahnen.

Der Schweizer Historiker und Journalist Albert Wirz schildert anhand der Ideen und der Lebensgeschichte von Bircher-Benner, sowie seinem amerikanischen Zeitgenossen John Harvey Kellogg (1852 bis 1943) die Revolution bei Tische, deren Siegeszug von den Reformbewegungen der Jahrhundertwende bis zur modernen Fitnesskost reicht. Den Ärzten und Ernährungstheoretikern der Zeit galt der Körper als Maschine bzw. Fabrik, in der Essen in Energie und Leistung umgewandelt wurde. Die Regeln des Essens entsprachen denen der expandierenden industriellen Ordnung einerseits, der damit zusammenhängenden Geschlechterordnung andererseits. Fleisch musste auf den Tisch, galt es doch durch alle soziale Schichten hindurch als Zeichen für Wohlstand und Kraft. Und es verstand sich von selbst, dass dem Vater vom Braten das grösste Stück zustand, Gemüse und Obst waren ein Essen für Frauen und Kinder. Das Wissen um gesundheitliche Aspekte des Essens war minimal, die «Vitaminrevolution», die manche der Ansichten von Bircher-Benner unterstützen sollte, stand noch vor der Tür.

Bircher-Benner wollte jedoch mehr als eine Ernährungslehre aufstellen. Er verband seine Vorstellungen vom Essen und vom Körper mit einer allgemeinen Zivilisationskritik. Richtig essen hiess, auch in Harmonie mit der Natur und mit sich selbst zu sein. Die Verdauung nimmt bei ihm geradezu mythische Züge an, der Dickdarm wird zum Schicksalsträger. Krankheit war Ausdruck eines Verstosses gegen die natürlichen Ordnungsgesetze des Lebens, die Bircher-Benner aus den Lebensgewohnheiten seiner bäuerlichen Vorfahren heraus entwickelte. Er sass zwar dadurch einer romantischen Projektion in die Vergangenheit auf, wie dies für viele der wertkonservativen Reformer seiner Zeit der Fall war, denn die gesunde Kost der Vorfahren entpuppt sich bei genauerem Hinsehen mehr als Not denn als Tugend. Zugleich aber gelangen ihm Einsichten, die – von der esoterischen Ordnungssucht befreit – heute zum Allgemeingut nicht nur einer gesunden Ernährung gehören, sondern sich ebenso im Gedankengut einer ganzheitlichen und psychosomatisch orientierten Medizin wiederfinden.

Bircher-Benners Lehre wurde noch zu seinen Lebzeiten anerkannt. Sein Sanatorium «Lebendige Kraft», das er seit der Jahrhundertwende am Zürichberg als Familienbetrieb führte, sollte Modell einer besseren Welt sein, und wurde zu einer renommierten Adresse in bürgerlichen Kreisen. Die Gäste mussten sich den asketischen Ordnungsgesetzen und einem streng geregelten Tagesablauf unterwerfen. Zugleich wird hier beispielhaft die Janusköpfigkeit des neuen Umgangs mit dem Körper deutlich, wird doch die «Befreiung» von den Übeln der Zivilisation durch erhöhte Selbstkontrolle erkauft. Gesundheit wird zur neuen Metapher für Leistungsfähigkeit.

Während Bircher-Benner versuchte, die Natur auf den Teller zu holen, ging sein amerikanischer Zeitgenosse Kellogg einen anderen Weg. Er wollte die Natur imitieren. Ähnlich wie Bircher-Benner verband er schulmedizinisches Wissen mit einer Vorliebe für naturheilkundliche Methoden. Doch im Gegensatz zu diesem technisierte er Naturerlebnis und Körpererfahrung. Sein in Battle Creek im Staat Michigan errichtetes «Sanitarium», das Bircher-Benners ältester Sohn 1921 besuchte, glich mehr einer

Gesundheitsfabrik als einer Kurklinik. Der Keller beherbergte gut eingerichtete Labors, das Kochen sollte zur Wissenschaft werden.

Hauptangriffsziel waren jedoch wie bei seinem Schweizer Zeitgenossen Magen und Darm. Dem «Eiweissdogma» des ausgehenden 19. Jahrhunderts rückte er mit Kalorientafeln und «statistischer Kulinarik» zu Leibe, um die Verdauung zu taylorisieren. Mit seinen Cornflakes und einer breiten Palette weiterer Fertigprodukte wird Kellogg, bzw. sein Bruder William zum Begründer der amerikanischen Frühstücksindustrie. Aus heutiger Sicht sind die Gesundheitsprodukte des ehemaligen Adventistenpredigers Vorläufer der Fastfood-Kultur.

In seiner detailreichen Schilderung der Lebenswege und Ideensysteme dieser beiden Ernährungs- und Lebensreformer verfolgt Wirz zwei zentrale Thesen. Zum einen zeigt er immer wieder den «Zwiespalt im Kritikansatz der Lebensreformer» auf, indem deren «Auflehnung gegen die Industriegesellschaft [...] sich als ein weiterer Schritt im übergreifenden Prozess gesellschaftlicher Modernisierung» (S. 179) erweist. Zum anderen interpretiert er den Übergang von der männlichen Fleischkost zur weiblichen Gemüse- und Obstkost als Teil einer «Feminisierung der Gesellschaft», die gleichfalls Teil dieser Modernisierung sei. In der heutigen westlichen Welt des Überflusses sind vor allem die Armen dick, die kalorienarme und gesundheitsbewusste Kost ist zur neuen Norm der aufstiegsorientierten Mittelschichten geworden, allerdings bereinigt vom leistungshindernden Ballast einer ganzheitlichen Lebensführung im Sinne von Bircher-Benner und Kellogg. Eine stärker theoretische Fundierung dieser Thesen bleibt Wirz allerdings schuldig, was bei einer vor allem sozialhistorisch angelegten Studie nicht weiter stören würde, wenn Wirz nicht den Anspruch aufstellen würde, die «Ordnung bei Tisch» als eine Mischung von «Essensdiskurs, Körpervorstellungen und sozialer Ordnung» (S. 12) darzustellen. Im Einleitungskapitel wird man dann jedoch mit der blossen Aufreihung einiger bedeutender Theoretiker (Mary Douglas, Clifford Geertz, Norbert Elias, Pierre Bourdieu) abgefüttert, deren halbverdaute Theoriebruchstücke nur als Garnitur dienen und nahtlos in die Schilderung eigener Erfahrungen bei Tisch übergehen. Der Selbstanalyse als einer durchaus legitimen Zugangsweise wird hierbei von Wirz kein guter Dienst erwiesen. Dem theoriekundigen Leser wird daher empfohlen, das erste Kapitel, falls sich Anzeichen einer Magenverstimmung einstellen sollten, zu überschlagen. Der Rest des informationsreichen Buches ist sehr vergnüglich zu lesen.

Oliver König (Köln)

ROLF SOLAND
STAATSSCHUTZ IN SCHWERER ZEIT
BUNDESRAT HEINRICH HÄBERLIN UND DER ORDNUNGSSTAAT 1920–1934

STÄMPFLI VERLAG, BERN 1992, 240 S., FR. 58.–

Zufall oder nicht, etwa zeitgleich mit dem sogenannten Fichenskandal, der die langjährige Staatsschutzpraxis von Bund und Kantonen ans Licht der breiten Öffentlichkeit beförderte, vergab der Thurgauer Regierungsrat den Auftrag einer Biographie von Bundesrat Heinrich Häberlin, dessen Name untrennbar mit zwei Staatsschutzvorlagen verbunden ist, die 1922 und 1934 vom Volk verworfen wurden. Im nun vorliegenden Zwischenbericht dieser Biographie versucht der Autor, Entstehung und Scheitern der beiden als «Lex Häberlin I» und «Lex Häberlin II» in die Geschichte eingegangenen Vorlagen zu beleuchten. Im Vordergrund steht dabei sein Bemühen, Häberlin vom Ruf des «reaktionären Staatsschutzministers» zu befreien. Die Protagonisten eines rigiden Staatsschutzes sieht er vor allem im Vaterländischen Ver-